

Er scheint jeden Hochtag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Anzeigen-Annahme erfolgt bis mittags 1 Uhr. Inserate kost. die 6-gesp. Zeitsp. 20 Pf., keine Anzeigen 15 Pf., die Restameisse 50 Pf. Für die Aufnahme an bestimmter Stelle wird keine Garantie übernommen. Annahmestellen: letzte Seite.

Sächsische

Verlagsgesellschaft: durch die Post bezogen, desgl. frei ins Haus geliefert, durch Boten frei ins Haus geliefert, bei Abholung in der Expedition.

Monatlich	1.80	2.00
3 Monate	5.25	6.00
6 Monate	10.00	11.00
1 Jahr	18.00	20.00

Vorzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt für die Kgl. Amtsbauptmannschaften Dresden-Altstadt u. -Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden, für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg und für die Gemeinden:

Blasewitz, Laubegast, Colkwitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Fostowitz, Pillnitz, Weissig, Schönfeld, Lebnitz-Demostra, Cossebaude. Publikations-Organ und Lokal-Anzeiger für Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch, Bühlau, die Lösnitzgemeinden, Dresden-Striesen und Deugruna. Beilagen: „Kultur-Unterhaltungsblatt“, „Nach Feierabend“, „Frauen-Korrespondenz“, „Heim- u. Hintergarten“, „Haus- u. Gartenwirtschaft“, „Fremden- u. Kurliste“. Druckerei: Amt Dresden Nr. 809. Druck und Verlag: Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co. Telegramm-Adresse: Elbgaupresse Blasewitz.

Nr. 91. | Freitag, den 21. April 1911. | 73. Jahrg.

Redaktionslohn: 1 Uhr Mittags. Sprechstunde der Redaktion: 4-5 Uhr Nachmittags. Zuschriften in redaktionellen Angelegenheiten sind nicht an den Redakteur persönlich, sondern ausschließlich an die Redaktion zu adressieren.

Neue Ereignisse.

In Wiesbaden wurde gestern der 28. deutsche Kongress für innere Mission durch Professor von Strobel-Heidelberg eröffnet. Bei Wembroich unweit Goch (Reg.-Bez. Düsseldorf) ist ein riesiger Waldbrand ausgebrochen, zu Schloß Wiffem des Grafen von Loe gehörig; Wembroich ist bedroht. In Gleiwitz fand gestern die Hinrichtung des Wärders Kempa statt, der an seinem Kollegen Biala Raubmord begangen hatte. Wie verlautet, müssen künftig in Festungstädten alle Passionsaufzüge der Militärbehörde angezeigt werden. Passagierfahrten sollen nicht gestattet werden. Nach der Volkszählung im März betrug die Einwohnerzahl von Paris 2 876 986 gegen 2 722 734 im März 1906. Das englische Unterhaus hat in einer bis halb 5 Uhr morgens währenden Dauer Sitzung die erste Klausel der Parlamentsbill angenommen. Die Zahl der in den letzten 6 Tagen in den Arrondissements Reims und Epervay Verhafteten beträgt ca. 150. Der Brand im Rathaus der Vorstadt Scherbeck von Brüssel ist, wie gerichtlich festgestellt, an sieben Stellen angelegt. Die „Trom“, das Expeditionschiff Amundsens, ist aus der Antarktis kommend, in Buenos Aires eingetroffen. Der portugiesische Passagierdampfer „Luzitania“ ist an der südafrikanischen Küste bei Kapstadt gestrandet und gesunken, wobei zahlreiche Matrosen und Passagiere ertranken.

Das englische Vorkriegsrecht.

England hat immer mit Schlagenklugheit verstanden, seine Politik, die sich an Egoismus höchstens mit der des alten Römerreiches messen kann, mit dem Mantel christlicher Liebe, Humanität und Unterstützung aller Freiheitskämpfer auf dem ganzen Erdball zu verhüllen. Wie oft selbst bedeutende Staatsmänner anderer Nationen auf diesen durch Übung zur Meisterhaft gewordenen Trick hineinfelen, beweist u. a. der Erfolg, den die sittliche Entrüstung der Briten gegen den Sklavenhandel bei den andern Völkern hatte. Diese sittliche Entrüstung verlieh den Engländern eine von den übrigen Völkern gewissermaßen anerkannte Berechtigung zur Kontrolle der Meere. Wie sie aber selbst in ihren Kolonien mit den von ihnen beherrschten Völkern umgingen und noch umgehen, man denke z. B. an die Behandlung der ausgewanderten Indianer in Südafrika, zumal in Natal, das entzieht sich der Darstellung. Während sie aber in ihren Kolonien, besonders in Indien, jede Freiheitsregung mit blutiger Strenge unterdrückten und allen ihren philanthropischen Grundfängen zum Trotz diese Völker nur im Interesse des Geldverkehrs und des Profits unterjochten und knechteten, spielten sie sich nur zu gerne als die edelmütigen Beschützer der Freiheitskämpfer in andern Staaten auf, auch, selbst wenn diese nichts anderes als Unbarmhertige oder gar politische Verbrecher waren. Denn gerade durch solche Eintritte erhielten die Engländer die beste Gelegenheit, sich in die inneren Angelegenheiten dieser Länder zu mischen und hier Einfluss zu gewinnen. Wir erinnern nur an den Balkan. England spielte vor Europa und schließlich auch vor den ehelichen, fremden Mitgliedern des eigenen Parlaments den Beschützer der christlichen Bevölkerung. Das englische Vorkriegsrecht und die englischen Schillinge hielten hier beständig den Herd des Aufruhrs noch unter Abdul Hamid offen. Falls der Sultan sich einfallen lassen sollte, Här-

ter gegen das Bandentwesen vorzugehen, so war der Grund zum Einschreiten Englands gegeben. Die englische Presse schwenkte schon auf den Wink der Regierung gelehrtig ein und versorgte das ganze leichtgläubige Europa mit den Feindnachrichten von den Greueln und Schandtaten der Türken, der Paschibozuks, gegen unglückliche Christen. England aber wußte bei seinem edelmütigen Einschreiten für die Balkanchristen oder die christlichen Kreter in der Regel die Sache so zu wenden, daß der Himmel ein Eingehen hatte und den frommen Eifer für seine heilige Sache auch mit einem hübschen irdischen Bijou lohnte, wie ihn z. B. die herrliche Zinzel Cypern darstellte, die bei einer ähnlichen Gelegenheit von dem britischen Kammersatt verschluckt wurde. Auch jetzt berührten die Aufstände am Balkan und im Yemen an der englischen Machtphäre den Mundigen recht eigentümlich. Es scheint den Engländern noch nicht ganz zu genügen, den Schlüssel der Bagdadbahnstrecke in ihre Gewalt bekommen zu haben. Sie scheinen die Türkei noch mehr demütigen zu wollen, um noch weitere Konzessionen in dieser oder jener Richtung aus ihnen herauszupressen. Andernfalls würden diese von ihnen geschürten Brände längst erloschen sein. Die Unterdrücker Irlands, Malas, Aegyptens und Indiens taten sich bisher etwas darauf zugute, die Schützer der Freiheit in der ganzen Welt zu sein. Sie nahmen denn auch alle diejenigen in England auf, die in irgend einem Lande der Welt, mit Ausnahme der von England beherrschten, für die Freiheit litten und verbannt waren. Da aber in England keine geordnete Fremdenkontrolle besteht, so war es schwer oder ganz unmöglich, zu unterscheiden, welches Geistes Kinder diese Verbannten alle waren. Neben den tatsächlich edelgesinnten Freiheitskämpfern aller Länder, kamen aber auch, in früheren Jahren besonders aus Italien, gegenwärtig mehr aus Rußland, Elemente in England zusammen, die geradezu anarcho-sowjetisch und nihilistisch in Richtung waren unter diesen Verbannten weit überwiegend. Sie span-

Kunst, Wissenschaft, Musik, Vorträge und Veranstaltungen.

Residenztheater. „Bummelstudenten“, Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern nach G. Bohl und H. Willens „Auf eigenen Füßen“ von Rudolf Bernauer und Rudolf Schanzer, die alte Musik von Contradi, die neue Musik von Willy Bretschneider und Bogumil Zepler. — Nicht weniger denn fünf Autoren zeichnen für dieses neueste mixtum compositum, das uns in die alte Zeit der Berliner Lokalposse zurückversetzt und nur durch den neuen Aufpuß im Wiedermeier-Stil einigermaßen wirkungsvoll geworden ist. Das Sprüchwort: Viele Köche verderben den Brei! trifft bei ruhiger Beurteilung des Stückes im vollen Sinne zu, denn aus allen Winkeln hat man uralte Malauer und Börsenwische zusammengeschustert, welche die magere Geisteskost etwas schmackhafter machen sollen. Minder anspruchsvolle Besucher, die partout der Ansicht sind, in einer „großen“ Posse müsse man auch lachen, ergriffen allerdings alle nur irgendwie sich bietenden Gelegenheiten, für jede humoristische Gliederverrenkung der Verfasser durch lebhaften Beifall zu quittieren. Von irgendwie neuen oder originell herausgestrichelten Figuren findet man jedoch in der „Arbeit“ des Autoren-Quintetts rein nichts, der Humor bleibt durchweg dürftig und entbehrt neuer Pointen und die Fünf bestehen jedenfalls auch nicht vor dem Forum der gefunden Vernunft und des guten Geschmacks. Die Idee für eine Handlung ist allerdings da, aber sie vermag die fünf Bilder hindurch nur wenig zu fesseln. Zwei verbummelte Studenten von denen der eine nach testamentarischer Bestimmung erst dann eine Erbschaft erhalten soll, wenn er nachzuweisen

vermag, daß er aus eigener Kraft 1000 Taler verdient, was ihm schließlich nach allerlei fehlgeschlagenen Versuchen auch gelingt, sind die Hauptpersonen der Posse und dieser dürftige Gedanke wird durch allerlei Uebertreibungen und Episoden durch 3½ Stunden mühsam ausgereckt, ohne daß auch nur die Gegenfäße plastisch herausgearbeitet wären. Die Darsteller vermochten daher bei allem guten Willen aus dem dünnen Stoffe, der vielleicht in Berlin, wo das Stück 100 Aufführungen erlebte, noch eher anspricht, nichts besonderes herauszuholen. Die Herren Robert Hellwig und Carl Suckfüll gaben das Studentenpaar mit gewohnter Routine, Frä. Wini Grabitz die originelle Kellnerin Liese, Frä. Grete Brill bot als Waise Agnes ein wanderndes Lexikon verdrehter Fremdwörter, Herr Georg Schrecker den in Masse und Darstellung sehr gut getroffenen Geizhals Blattbein, Herr Ricco Langner den Verwandlungskünstler Maroni, Fr. Willy Karl recht famos den Schreiber und Statisten Köthelmann und ferner ist noch Fr. Marie Leub als Gastwirtsfrau Otto lobend zu erwähnen, welche ihre Episode im 5. Bilde recht frisch zu beleben wußte. Die Inszenierung durch Hr. Direktor Carl Witt war ebenfalls tadellos und die musikalische Leitung durch den bereits bestens bewährten Kapellmeister Herrn Korolanyi befand sich auf gewohnter Höhe. Das Haus wies leidlich guten Besuch auf, trotz des warmen Abends, der das Publikum ins Freie lockte. A. Andrae.

Residenztheater. Freitag den 21. und Sonntag den 23. April ist „Bummelstudenten“, große Posse mit Gesang und Tanz, Sonnabend die Operette „Meine Tante, Deine Tante!“ angelegt. Am Sonnabend nachmittags wird bei extra ermäßigten Preisen das Schau-

spiel „Die Waise aus Lomood“, Sonntag nachmittags bei ermäßigten Preisen die Operette „Der ledige Gatte“ gegeben.

Ueber den neuen Rembrandt-Saal der Königl. Gemäldegalerie berichtet Museumsdirektor Dr. Karl Koetichau im neuesten Heft der Zeitschrift „Museumskunde“. Das nicht ohne Anfechtung gebliebene künstlerische Unternehmen des Galeriedirektors Dr. Bosse erfährt durch den trefflichen Kunstgelehrten eine ausführliche und sachliche Würdigung, die schließlich in folgenden anerkennenden Worten gipfelt: „Die Probe, die uns Bosse zeigt, ist des Lobes jedes Einsichtigen sicher, und man braucht kaum noch den Wunsch zu äußern, daß ihm Mittel zur Fortführung seiner Arbeit in reichem Maße gewährt werden möchten. Denn der sächsische Staat kann gar nichts Besseres tun, als wenn er das Kapital, das sein großartiger Kunstbesitz darstellt, in dieser Weise weiter verwalten läßt. Möge er sich durch eine Kritik nicht beirren lassen, die das Quicquid non modere als Lebensprinzip aufstellt.“ — Dasselbe Heft enthält auch eine sehr lehrreiche Betrachtung Otto Richters über das neue Stadtmuseum in Dresden. Beide Aufsätze sind von reichem Bilderschemata begleitet.

Musikfest in Halle. Die aus Halle geschriebenen wird, ist das Musikfest, das dort am 20. und 21. Mai stattfinden soll, nunmehr in allen seinen Teilen festgesetzt. Der erste Tag wird abends im Stadttheater ein Eröffnungs-Konzert bringen, das von dem Berliner Philharmonischen Orchester ausgeführt wird. Am zweiten Tage findet eine Kammermusikmatinee und abends im Stadttheater eine Aufführung der „Missa solennis“ statt. Der Chor setzt sich aus 400 Perionen zusammen. Als Solisten wirken mit die Damen Noordewier-Rebdingius, de Haan-Mani-

Victoria-Salon

U. a.

Auftreten von Toyé,

dem größten Stimmphänomen der Welt.

Ausserdem

der vorzügliche belgische Verwandlungsschauspieler

Louis de Vriendt

unter Assistenz von Fr. Rita Waskani

und

das gänzlich neue April-Programm. 1314

Im Tunnel Künstler-Ensemble.

von 1/8 Uhr. Sonntags von 5 Uhr an:

Sonntags: 2 Vorstellungen 4 Uhr u. 8 Uhr.

Direkter Import spanischer Weine und Südfrüchte
Marschallstr. 1 Elias Blasco Frauenstr. 12

Hauptgeschäft: DRESDEN-A. Filiale:
Durch direkten Bezug von spanischen Weinbauern ermöglichte ich es, meine verehrte Kundschaft auf das Billigste zu bedienen.

Meine Spezialitäten sind:
1. Port de Tarragona Flasche 1.- Mk., Malaga Muscateller Flasche 1.15 Mk., Alter Blutwein Flasche 1.20 Mk., Malaga-Gold Flasche 1.25 Mk., Extra feiner Tischwein Flasche 70, 80 und 95 Pf. Garantiert erste Weine Jerez, Samos, Wermuth, Mistelas etc.
— Garantiert reines Olivenöl —

Bei Abnahme von größeren Mengen — 5 Litern aufwärts — entsprechender Rabatt. — Die Flaschen werden direkt von Original-Fässern abgefüllt. (780)

Wir erhalten jede Woche einen Original-Wagon Apfelsinen von Valencia. Machen Sie einen einzigen Versuch und Sie werden sehen, welche Vorteile wir Ihnen bieten können!!!

Extra Preise an Wiederverkäufer

SEIDEL & NAUMANN

Naumann-Nähmaschinen

Germania-Fahrräder

Reparatur-Werkstätten

Struve-Strasse 9.

Bequeme Teilzahlungen. 1311
Alle Nähmaschinen jed. Fabrikates werd. in Zahlung genommen.

Wer bisher **Coffein** fürchtete,
und wem Kaffee **Beschwerden** verursachte,
wer **vollwertigen**, aber **unbedingt bekömmlichen**
Kaffee **genessen** will,

trinke Thumkaffee,

in welchem das Coffein in lediglich angenehm anregender Wirkung — wie im Kakao und Tee — zur Geltung kommt und welcher zugleich vornehm feinen Geschmack mit höchsten hygienischen Vorzügen verbindet.

Thumkaffee aus meinem Grossröstereibetrieb ist reiner Bohnen-Kaffee, vor dem Rösten nach Thum's D. R. P. 209 327

mechanisch veredelt.

Näheres darüber enthält die Broschüre der Thum-Maschinengesellschaft m. b. H. „Neues über Kaffee“, welche in meinen Geschäften jedermann gern verabreicht wird.

Ich empfehle Thumkaffee in allen Preislagen in vorzüglichen Mischungen und liefere auf Wunsch im Stadtbezirk frei ins Haus, nach deutschen Postorten 9-Pfundpakete portofrei.

Fernruf: 2929. **Alfred Klemm,**
1002) Prager Str., Ecke Struvestr., u. Webergasse, Ecke Wallstr.

Perser Teppichhaus

DRESDEN, Seestrasse 13, I. Etage

Carl Kreidl

Eigener Import nur echter Perser Teppiche. **Telephon 1157.** (1060)

— Perser Kunststopferei —

Etablissement Müller

Dresden, Marienstrasse Nr. 46 — Hinter dem Bismarckdenkmal.

Baukünstlerisch bemerkenswerte Weinräume.

Hobe Rotunde mit Marmorbrunnen und Mosaiksäulen

Diners zu M. 2.25, M. 3 und M. 4 bis 4 Uhr Nachm. Mittagstisch nach der Karte Wiener Art

Hotelfrontzimmer II. Etage 3 M., III. Etage M. 2.50, M. 2.

Täglich Abends: Künstler-Konzert. 1081

Marie Fränzel

Inh. Frau Marie Uhle

Mode-Salon für elegante Damenhüte

Pariser und Wiener Originale

Täglich Eingang von Neuheiten.

Christianstrasse 11, Ecke Walpurgisstrasse.

Fernsprecher 9947. (1389)

Automobile

Vertreter d. berühmten Kaiser-Wagen

Nürnberg.



Eigene Vulkanisieranstalt für Reifen u. Schläuche.

Spezial Reparatur-Werkstätte

für Automobile, Motorräder und stationäre Kleinmotore. (562)

Gr. Lager in Zubehör- u. Ersatzteilen.

Depotstelle „Autogas“.

Benzin. Elektr. Ladestation. Oel.

Automobilhaus Walter Huy

Dresden-N. Leipzigerstr. 19.

Tele-Adr. Autahuy. **Telef. 116 12.**

Weshalb

wollen Sie sich bei Anschaffung einer Schreibmaschine für immer an ein und dieselbe Schriftart binden, wenn Sie auf einer „Blickensderfer“ die verschiedensten Schriften und Sprachen schreiben und z. B. in einer Sekunde die Steilschrift gegen die gratis mitgelieferte, hübsche Schreibschrift auswechseln können?

Weshalb

verwenden Sie noch Farbbänder, wenn infolge der glücklichen Vermeidung solcher die „Blickensderfer“ geringere Unterhaltungskosten und eine unvergleichlich schöne und reine Schrift mit nie veränderlicher Zeilengeradheit gewährleistet?

Weshalb

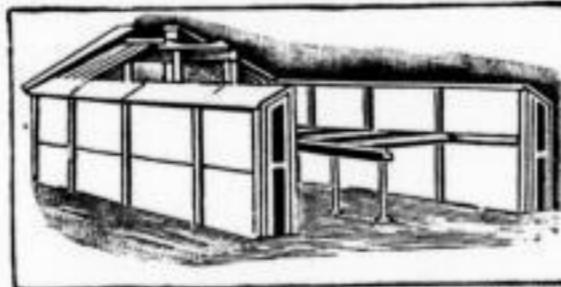
wollen Sie zuviel für eine Schreibmaschine auslegen, wenn Sie unter grosser Ersparnis die 15 mal preisgekrönte und 140 000 fach bewährte „Blickensderfer“ mit ihrem handlichen Format, ihrer vielseitigen Leistungsfähigkeit und allen erdenklichen Vorzügen erhalten? :: :: :: :: :: :: ::

Vier verschiedene Modelle für Bureau, Reise und Privatgebrauch. 185—260 Mk. Ueber 100 verschiedene Schriften und Sprachen.

Illustrierter Katalog franko. (612)

Groyen & Richtmann, Köln

Filiale: **BERLIN**, Leipziger-Strasse 112.



Neue Bauweise für Gärtner! :: (Besonders geschützte Konstruktion).
Holzplatten für alle denkbaren Zwecke im Gärtnerbetriebe, als Ersatz für Holz, in Verbindung vorteilhaftester Säulen-Konstruktionen.
— Zahlreiche Arbeiten in kurzer Zeit ausgeführt. — 539
Referenzen der bedeutendsten Gärtnervereine zur Seite.
Zementröhren- und Kunststeinfabrik Rönitz & Dr. Gröhl, Mügeln (besitzt Dresden).



Oster-Düten billig und schön
Oster-Eier, 1906
Oster-Hasen.
Oscar Fischer,
Dresden-A., am See 21.

Eier! Eier!

neue Produktion, vorzüglich zum Ganzkochen.
p. Mandel Markt 1.—
" " " —.90

A. Hofmann, Blasewitz

Baumschulenstr. 27, Ecke Schillerplatz. Fernsprecher 18698. (410)
Lofschwitz, Körnerplatz 6.
Zaubergast, Hauptstr. 21.

W. Hielscher, Blasewitz,

Schillerplatz 5, Bräudenstr. 29. Telefon Nr. 2948. (123)
empfiehlt täglich frisch

Aufschnitte u. Salate, beste Braunschweiger u. Thüringer Wurstwaren

Abends warm. Schinken, Matjesheringe, Maltakartoffeln, Südfrüchte,

Wildfricandeaus, Junge Gänse u. Enten, Puten, Kapannen, Poularden, Koch- u. Brathühner, Junge Tauben

Donnerstag und Freitag: **Frischen Schellfisch.**



Bienen-Honig

rein und unverfälscht, empfohlen Groß-Bienenzüchterei Rosterwitz 3A. (1255)



Waschservice
Große Auswahl: Billige Preise
Glas - Porzellan - Steingut
J. G. Klingner,
Waisenhausstr. 3. 1904

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten „Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse“ Haus- und Gartenwirtschaft“
12 Seiten in Summa.

Vom Ausland.

Oesterreich - Ungarn. Das neue Wehrgesetz. Die Konferenzen zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Ministerpräsidenten über das neue Wehrgesetz...

Frankreich. Immer mehr Zersetzung und Fäulnis. Die Verfassung des Architekten des Ministeriums des Aeußern Che d'anne wegen Teilnahme und Begünstigung der Spitzbübereien Hamons...

England. Punkt 1 der Vetoresolutionen. Das englische Unterhaus nahm in einer Nacht Sitzung die bis gegen 5 Uhr morgens dauerte, die erste Klausel des Gesetzes gegen das Oberhaus mit starker Mehrheit an.

Konkurrenzkampf. Englische Handels- und Industriekreise beklagen eine kluge Loge des Rheinfeldes. Englisches Kohelen wird in Deutschland seit gerndt mehr gekauft; dagegen sehen sich die deutschen Produzenten von Monat zu Monat stärker auf das Ausland gedrängt...

Sir Eldon Ghorst bleibt in Aegypten. Die Daily Mail will aus guter politischer Quelle wissen, daß alle Gerüchte vom Rücktritt des britischen Generalagenten in Aegypten Sir Eldon Ghorst unbegründet sind...

Die Strafexpedition gegen den Aborstamm in Indien ist auf den Herbst verschoben worden, da die demnächst beginnende Regenzeit die Wege ungangbar macht und die Abor infolge dessen leicht die Verbindungen abzuschneiden könnten.

wird ihr Wert bedeutend abgeschwächt und die Abor bei dem Mißerfolg früherer Expeditionen in dem Glauben bestärkt, daß die Regierung nichts gegen sie zu unternehmen vermöge.

Portugal. Die Unfähigkeit des Kolonial- und Marineministers. Gegen den Marineminister, der, wie es auch zur Zeit der Monarchie üblich war, gleichzeitig Kolonialminister ist, mehrt sich immer mehr die Unzufriedenheit...

Marokko. Das Nahen der Entscheidung. Zu der Meldung des französischen Konsuls Gaillard, wonach der Sultan Muley Hafid um die Entsendung der Garde des Schanzgebietes nachgeheuchelt hätte, wird in einer am 19. d. M. veröffentlichten Note bemerkt: Für den Augenblick soll dieser Marsch nur von eingeborenen Truppen ausgeführt werden...

Heer und Marine.

Der neue Direktor des Nautischen Departements im Reichsmarineamt. Der unter Ernennung zum Direktor des Nautischen Departements des Reichsmarineamts zum Vizeadmiral beförderte bisherige Konteradmiral Max Grapow ist im Frühjahr 1877, gleichzeitig mit dem Prinzen Heinrich von Preußen, in den Marinedienst eingetreten...

Änderungen im Uniformwesen. Nachdem bestimmt worden ist, daß alle neuen Uniformgarituren der deutschen Armee aus feldgrauem Tuche herzustellen sind, soll jetzt auch, wie der „Konfekt.“ mitteilt, in der Armee ein Einheitsfutterstoff mit der Bezeichnung „farbiger Körper“ Verwendung finden.

Kleine Chronik.

Ein neues Wunderwerk an Eleganz und Luxus bildet der soeben eröffnete Admiralspalast, eine Verbindung von Eisbahn, Bad und Cafe. Die Thermen sind nach altrömischem Vorbild gebaut worden. Jedes Einzelbad enthält nicht weniger als 5 Räume! Mit Marmor und anderem edlen Material ist verschwenderischer Verbrauch getrieben worden...

glaubhaften Nachzogenen — wer kann sie beschreiben? Wer ein geküßtes Gewissen befehlen hätte, der hätte sich sagen müssen: das ist die Strafe für Göriß!

Die wehrlosen Männer, die so dürftig gekleidet auf die Straße liefen — ach, wie viele standen und lagen schon mit Stricken gebunden da!

Das Geschrei wurde nach und nach so durchdringend, daß niemand mehr sein eigen Wort verstand.

Und immer weiter drangen die Feinde vor.

Aber nun kam es doch etwas anders. Die Strafe war gesperrt. Eine Schar bewaffneter Bürger stand da zur Abwehr. Die Mingen kreuzten sich. Pfeile und Wurfschiffe flogen. Der Kampf begann. Und er stand.

Grell leuchteten die brennenden Häuser. Die Straßen waren eng, die Front der Kämpfer war schmal. Die Rindeberger gingen nicht vor zum Handgemenge, sie blieben in Reih und Glied. Aber sie standen.

Die Pfeile der Edelkute wurden schon von der gleichenden Blut, oder sie sanken, von Speeren getroffen.

Da, was war das? Auf die Edelkute und ihre Randschaften flogen Pfeile und Wurfschiffe vom Rücken her. Die letzten wandten sich um. Siehe da, auch hier die Strafe gesperrt. Und auch hier standen die Bürger in geschlossener Reihe; keiner ging vor.

Doch der schlimmste Gegner waren die brennenden Häuser, die niemand löschte. Die Hitze in der engen Häuserzeile ward unerträglich und ermattete schnell die Streiter. Brennende Balken und Dachstühle, ganze Hände stürzten in die Straße mitten zwischen die Eindringlinge. Nach einer kam in den Flammen um, so einer der Denninge. Viele hatten Brandwunden.

Das Notgerot leuchtete auf und das junge Tageslicht. Es schaute verwundet auf wehrlose Gefangene. Wer waren die? Thomas Steinfeller wars und Dietrich Stiff, Heine Eichendorf, Hans Now, ein Henning und alle die Knappen und Gutsleute, soweit sie noch am Leben waren.

Die Feuersbrunst war gelöscht. Die Löscharbeiten waren nicht groß gewesen. Was einmal brannte, mußte angegeben werden, da es doch nicht mehr zu retten war. So begnügte man sich, einige neue Brände, die durch Ueberbringen von Flammen und Funken entstehen wollten, gleich im Keime zu ersticken. Etwas zwanzig Häuser waren

so zerstört; freilich hatten sie meist nur ein Erdgeschos und waren klein. Auch die Hintergebäude waren fast alle gerettet, so daß die betroffenen Bürger nicht gänzlich ohne Unterkommen waren.

Mit lautem Geschrei wurden die Gefangenen nach dem Marktplatz geschleppt. Sie waren wohl alle von dem Ausgang ihres Fesseldes überbracht und boten mit ihrem nutzlosen, vom Rauch geschwärzten Gesichtern, mit ihrem zerzausten Haar und ihren im Kampf zerrissenen Gewändern einen bejammernswerten Anblick. Es gab unter der begleitenden Menge Entrüstete genug, die ihren Zorn an den Gebundenen durch Flüsse und Schläge ausließen.

Der Lärm der Menge war unbeschreiblich, und die lauten Zurufe, soweit sie nicht Schimpf- und Schmähreden waren, einigten sich in dem bereits fertigen Urteile, daß sämtliche Gefangenen am Galgen gehängt werden müßten, und zwar sofort. Ja, einige Ueberreife wollten dazu erst gar nicht den Galgenhügel, der vor der Stadt lag, benützt wissen und schleppten schon Balken herbei, um die Hinrichtung gleich am dem Markte vorzunehmen.

Marquardsdorf und der Erbrichter konnten sich von der Freitreppe des Rathhauses aus kein Gehör vor der Menge verschaffen. Einer der lautesten Schreier war Nikolaus Henke, der von dem Ritter gar keine Notiz nahm und sich aufspielte, als wäre er selber schon der erste Bürgermeister.

Der Versuch Hans Richters, des Erblehnsrichters, die Gefangenen in die Ratsstube schaffen zu lassen, um dort gegen sie zu verhandeln, mißlang völlig.

Endlich hatten die Mahnungen des Bürgermeisters zur Ruhe doch einigen Erfolg.

„Bürger.“ rief er, „Ihr bedürft alle der Ruhe nach dem Schrecken dieser Nacht. Die Gefangenen, die den Frieden unserer Stadt gestört haben, werden ihre Strafe nach Recht und Gesetz bekommen. Die Gerichtsverhandlungen —“

„Keine Verhandlungen!“ schrie die Menge durcheinander. „An den Galgen! Aufhängen! So gleich!“

Es dauerte wieder eine geraume Weile, bis einigermaßen Ruhe eintrat. Als das geschehen war, wandte sich plötzlich Nikolaus Henke an die Volksmasse.

„Bürger!“ schrie er, „laßt euch euer Recht nicht nehmen! Eure Häuser haben sie niedergebrannt, darum habt ihr zu bestimmen, was aus den Nordbrännern werden soll; und ihr habt das Urteil schon gesprochen!“

Lauter, tosender Beifall folgte diesen Worten. Aber es trat doch wieder Ruhe ein. Und diese benutzte der Bürgermeister zu den lauten Worten: „Ruhe! Ich wiederhole euch, daß die Gefangenen ihre gerechte und strenge Strafe empfangen werden, aber nach Gesetz und Recht. Die Befugnis zum Gericht steht dem Erblehnsrichter zu, der im Namen des Landesherrn hier steht. Wer sich darein nicht fügt, der lehnt sich auf gegen die Obrigkeit. Ich bestimme, daß die Gefangenen einstweilen hier im Rathaus untergebracht werden, und ich werde eine Anzahl Bürger zu ihrer Bewachung beordern. Ihr andern nehmt Vernunft an. Gehet nach Hause und stärkt euch. Rüstet euch und bewacht Tore und Mauern, damit nicht andere Feinde in die Stadt einbrechen und die Gefangenen befreien!“

Das schlug durch. Die Menge räumte, wenn auch langsam, den Marktplatz. Auch Henke ging, nachdem er einen höhnischen, haßerfüllten Blick auf den Bürgermeister geworfen hatte.

Auch der Bürgermeister eilte nach Hause, um schnell einen stärkenden Imbiß zu nehmen.

Als er wieder nach dem Marktplatz kam, war dieser zum Teil schon wieder von einer Volksmenge erfüllt.

Er wollte in das Rathaus eintreten. Aber die zum Wache dort aufgestellten Bürger hielten ihre Hellebarden vor und verweigerten ihm den Zutritt.

Der Ritter war sprachlos vor Ueberraschung. Doch ehe er noch den Mund öffnen konnte, trat Nikolaus mit einigen bewaffneten Bürgern heraus und rief: „Ihr Bürger! Der Ritter Marquardsdorf und sein ältester Sohn sind Betrüger unserer Stadt und machen gemeinliche Sache mit unseren Feinden. Marquardsdorf hat seine Pflicht gäblichst verletzt, weil er nicht Sorge getragen hat für die Bewachung des Steintors. Ich beschuldige ihn öffentlich, daß er um den Ueberfall gedüßelt und ihn begünstigt hat. Greift ihn und fest ihn gefangen. Von Stund an werde ich bis auf weiteres die Amtsgeschäfte des ersten Bürgermeisters führen.“ (Fortsetzung folgt.)

benarbeiter Matthias Blaja in Königshütte hat seine Geliebte Maria Rodla aus Eiferjucht erschossen. Der Mörder stellte sich selbst der Polizei. Man fand in seiner Tasche einen Brief, in dem er seine Eltern bittet, nicht zum Begräbnis zu kommen, wenn er geköpft werden sollte. — In Petersburg wurden zwei hohe russische Offiziere verhaftet, die jahrelang Artilleriegeschosse und Patronen an Althändler verhandelt hatten, ohne daß man dahinter kam. Man glaubt, daß viele Revolutionäre auf diese Art in den Besitz von Bomben und Handgranaten kamen.

Aus der Geschäftswelt.

Das Optische Institut von Hans Beyer, Dresden-A., Pillnertstraße 20 (Ede Neugasse), empfiehlt sowohl für Volks- und Fachschulen, als auch für höhere Schulen zur Lernerzeit sein reichhaltiges Lager von Reifzeugen. Man findet in dem genannten Geschäft solche der bekannten Firmen E. O. Richter, Chemnitz, die Rürnberger Reifzeuge von Engelhardt u. Simon, als Spezialität für die städtische Gewerkschule die Schulreifezeuge zu den billigsten Preisen.

Hausfrauenede.

Küchenzettel für Freitag, den 21. April. Blumenkohluppe. Lachs mit Kräuter Sauce und neuen Kartoffeln. Gefüllte Eierkuchen.

Vegetarischer Küchenzettel

nach dem Hygienischen Kochbuch zum Gebrauch für ehemalige Kurgäste von Dr. Lehmanns Sanatorium von Elise Stander, Weihen Ostsch.

Pilzragout in Muscheln. Spinatpudding mit Sojabutter. Blumenkohl. Kartoffelwürstchen. Pfaffenkompott. Saure Milchcreme.

Sport.

Das Befindendes am Sonntag verunglückten Hauptmanns von Dittmann hat sich ein wenig gebessert. Er war gestern mittag noch immer ohne Bewußtsein, reagierte jedoch vormittags auf Reiztupfen mit leichten, abtretenden Handbewegungen. Das ist im allgemeinen ein Symptom des wiedererwachenden Bewußtseins. Die Lungenentzündung, die vorgestern hinzutrat, ist nicht weiter vorgeschritten. Die Temperatur ist 38,4, der Puls 104.

Landwirtschaftliches.

Der Landwirtschaftliche Kreisverein Dresden hält Freitag, den 28. April, mittags 12 Uhr im Weißen Saale „Zu den drei Raben“, Dresden, Marienstraße 20, eine Ausschußsitzung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Allgemeine Vereins-Angelegenheiten. 2. Angelegenheiten über Änderungen im Vereinsbestande und unter den Mitgliedern des Ausschusses. 3. Vortrag aus der Regiertrabe und Bericht über die Tätigkeit des Kreisvereins seit der letzten Ausschußsitzung. (Die zu 1 und 2 zu erstattenden Berichte werden vor der Sitzung in Druck gelegt und verhandelt, so daß hierzu nur etwaige Ergänzungen und Ausproben in der Sitzung zu erfolgen haben.) 4. Bericht über die landwirtschaftlichen Unterrichtsanstalten im Kreisvereinsbezirk, erstattet vom Kreisvereins-Vorsitzenden. 5. Bericht über die Maßnahmen und Anträge zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Berichterstatter: Der Vorsitzende. 6. Antrag des landw. Vereins Löbnitz: Abhaltung von Kurzen für praktische Landwirte über die Berechnung und Auf-

stellung von Futterrationen. 6. Antrag des Direktoriums: Den Mitglieder der Kuratorien bez. Verwaltungsräte der landw. Lehranstalten des Kreisvereins, sofern sie nicht am Orte der Zusammenkunft wohnen, für den Besuch jeder Sitzung eine Auslösung von 3 Mark aus Kasse B zu gewähren. (Reisekostenzuschüsse wurden außerdem schon vom Kgl. Ministerium erbeten.) 7. Bericht über die

Prüfung der Rechnungen des Dispositionsfonds und Zusatzfonds, gegebenenfalls deren Richtigsprechung. Berichterstatter: Guttschloßer Bähr-Borsberg und Guttschloßer Geißler-Preßendorf bezw. Gutspächer Treß-Biegenhain. 8. Vorbesprechung betr. Zeit, Ort und Tagesordnung der Hauptversammlung. (Vorschlag Freitag, den 28. Mai in Dresden, Hygiene-Ausstellung.)

5. Klasse 159. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 5000 Mark gegenw. worden. (Für Gewinn der 1. Klasse.)

Ziehung am 19. April 1911.

Table of lottery numbers for the 5th class of the 159th A. S. State Lottery, listing winning numbers and their corresponding prizes.

Table of lottery numbers for the 5th class of the 159th A. S. State Lottery, listing winning numbers and their corresponding prizes.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft DRESDEN. Waisenhausstrasse 21 — Ringstrasse 12. Amtliche Zahlstelle der Kgl. Ungarischen Postsparkasse. Reserven: M. 7,300,000.—

Table titled 'Kurszettel der Dresdner Börse vom 19. April 1911.' containing various market rates for bonds, stocks, and other financial instruments.

Nach Feierabend.



Kleine Stadt.

(Nachbild.)

Lange silberweiße Strahlen
Fallen senkrecht in die Tiefen.
Und die Mondenfinger malen
Lichtreflexe auf die schiefen
Dächer, die zur Straße hängen.
Blaue Schatten, tiefverschwiegen,
Schwimmen in den winklig engen
Begen, die zum Zentrum biegen.

Alles Leben ist zertonnen,
Ruht mit traumunwobnen Sinnen —
Nur am kleinen Marktplatzbrunnen
Dünne Wasserfäden rinnen . . .

Langsam rundet sich die Stunde,
Mundenlippen hört man summen —
Und der Wächter mit dem Hunde
Wacht von neuem seine Kunde;
Läut das Horn verchlaffen brummen.

E. R. S.

Grün = Bielliebchen.

Skizze von Käthe Damm.

(Nachdruck verboten.)

Tante Traute hatte es so einzurichten gewußt, daß
allgemeines Bielliebchen-Essen den Reichthum des lustigen
Schmelkaffees bei ihr, der immer frohgemuten, verwitweten
Forsträtin bildete. Aber Tante Traute sollte nun auch
die Art des Bielliebchens bestimmen, und da rief sie für
den blonden, verträumten, jungen Theologen, der niemals
auspakte, wenn man ihm etwas reizte, das „Ich denke
dran“. Die lustige Doris mit den allzeit blühenden Augen
und der allzeit schlaffen Junge würde ihm bald damit das
Bielliebchen abgewinnen.

Für ihre Richte, die junge, ernstbaste Lehrerin, die
schon so früh des Morgens ihren Schulweg antreten mußte,
und deren Partner, den Leutnant, aber schlug sie das „Guten
Morgen, Bielliebchen“ vor.

Zuletzt kam die Reihe an ihren Sohn, den Forstasse-
sor, der augenblicklich im Ministerium arbeitete, und da
war es doch natürlich, daß sie für ihn das „Bielliebchen
aufs Grüne“ vorschlug. Beide Parteien müssen bei jeder,
auch der zufälligen Begegnung, ein grünes Blatt oder ein
grünes Band gegenseitig vorzeigen.

Die Bielliebchendamme war nicht ganz damit einver-
standen; wo sollte sie, ausgerechnet sie: Eva Beslow, die
ihr Abiturierteneramen gemacht hatte und Philosophie
und Mathematik studierte, deren ganzes Sein erfüllt war
mit dem Streben nach der „strengen Logik und den Glücks-
quellen der Wissenschaft“, wie sie sich ausdrückte, daran
denken, „etwas Grünes“ mit sich herumzutragen.

„Ach — grün — das ist langweilig“, versuchte sie zu
protestieren. Und als zweiten Grund machte sie geltend,
daß es für Vetter Christian zu leicht sei, denn seine Uni-
form sei ja grün.

„Die ich hier aber nicht trage“, lachte der Forstmann.
„Nun, Cousinchen, verlobnen Sie sich mit dem Vorschlag,

Unterhaltungs-Beilage zur Sächsischen Dorfzeitung und Elbgaupresse.

Nr. 16. | Dreißigster Jahrgang. | 1911.

Inhalt: Kleine Stadt. — Grün-Bielliebchen. — Das Wunder-
pferd.

Der grüne Wald und der grüne Garten und das grüne Feld
sind doch so schön, und grüne Blätter sind ja so leicht zu er-
langen.“

„Es ist ja selbstverständlich Vetter Christian daß Sie
den Wald schön finden. Aber ich bin gar nicht für die Poe-
sie — ich bin nur einzig für die Wissenschaft und Gelehr-
samkeit. Und der grüne Wald und der landliche Garten
und die grüne Biere mit Möhen und Gänfen sind mir sehr
langweilig. Im Sommer zur Erholung für ein paar
Wochen da geht es ja, aber sonst — nein, ich liebe das
Grüne gar nicht.“

„Also du liebst die Steinwüste der Stadt,“ sagte
Tante Traute ruhig. „Ich freue mich, wenn's erst wieder
grün wird, und ich in mein kleines Sommerhaus ziehe.“

„Also, Cousine Eva — auf Grün,“ sagte Christian,
„irgendetwas muß doch ausgemacht werden.“

„Ja, ja,“ erwiderte sie und machte ein gleichgültiges
Gesicht; „schließlich ist das ganze Bielliebcheneffen doch
Anfassa.“

Tante Traute sagte Eva am anderen Tage zu dem alten
Stubenmädchen, das ihre Kleider in Ordnung hielt:
„Stina, näh' mir doch in jedes Jackett, in jeden Mantel,
auch in das Regencape, das ich abends zur Universität um-
binde, ein Stückchen grünes Seidenband. Ich habe ein
Bielliebchen gegeben.“

„Aber da sagt man doch: Morgen, Gillipfen,“ sagte
Stina kopfschüttelnd, die auch ihre Erfahrungen hatte.
Weil aber „ihr gelehrtes Fräulein“ das grüne Band ha-
ben wollte, so näherte sie unten am inneren Rande jeder
Jade ein solches an.

Und der Forstassessor Christian von Bolkien stand
am anderen Morgen vor dem zierlichen Efeuatter seiner
Mutter und schnitt vorsichtig zwei dunkelgrüne glänzende
Efeublätter ab. Gleich zwei — zur Vorsicht, Lächelnd legte
er sie zwischen ein weißes Papier in seine Priestertasche.

Es war schon eine ganze Woche vergangen, ehe Chri-
stian und Evas Wege sich trafen.

Er kam vom Ministerium und wollte zu einem, von
einem Kollegen zur Geburtstagsfeier veranstalteten
Frühstück fahren, und Eva war auf dem Wege zur Univer-
sität. Beim Grünen fuhr Christians Rechte sofort in die
Tasche, er öffnete die Priestertasche und zeigte die Efeublät-
ter, die wirklich noch glänzten. Und Eva schlug den Paletot
unten am Rand etwas um und zeigte das grüne Band.

Als sie sich getrennt hatten und sie allein durch das
bunte Gewühl unter den Linden ging, bemühte sie sich, an
ihre Mathematik zu denken. Aber merkwürdig — die
Formeln flatterten ihr wie bunte Schmetterlinge durch
den Kopf, keine Aufgabe konnte sie zu Ende denken. Sie
wurde ärgerlich. Daß ich auch den Vetter treffen mußte
mit dem dummen grünen Blatt, und noch schlimmer, daß
ich mich dadurch sogar zerstreuen lasse — oder war es gar
nicht das „dumme“ Bielliebchen, waren es nicht zwei
treue, kluge, blaue Augen, an die sie denken mußte?

Mehrere Wochen vergingen, ehe sich der Forstassessor
und seine Cousine, die übrigens gern betonte, daß sie seine
„Cousine im zweiten Grade“ sei, indem ihr Vater und
seine Mutter Geschwisterkinder waren, wieder trafen. Diefes
Mal im Tiergarten. Eva kam mit einigen „königlichen
Püchern“ beladen von der Bibliothek, und Christian war
auf dem Wege zu seinem Bureau.

Als sie sich begrüßten und das „Grüne“ gezeigt hatten,
fragte Christian, weshalb sie den weiten Weg zu Fuß
mache.

„Ach, das viele Fahren ist schrecklich — so einpaar-
pferd zwischen den Menschen, und die dicke Luft in den
Bagen — bei diesem köstlichen Aprilsonnenchein und
diesem köstlichen Tiergarten.“

„Darum gehe ich auch hier,“ sagte Christian, „troß-
dem es für mich ein Umweg ist, und trotzdem ich traurig
dabei werde.“

„Traurig?“

„Gewiß — denn solch ein Tag mit seiner lebendes-
beizenden Hoffnungsfröhlichkeit in Luft und Sonne gibt
mir unsehlbare Sehnsucht nach meinem Walde! Da hin-
durchzuschreiten in der Gewißheit neu erwachenden, be-
glückenden Lebens, wenn der Saft in die Bäume steigt,
wenn das Moos grünt, wenn die Knospen so leise und
heimlich zu schwellen beginnen, und der längst zurückgekehrte
oder überwinterte Star klopf, wenn sich das geschoote
Wild seiner Ruhe und seines sicheren Unterschlupfes freut
und wecheln kann, ohne die bösen Jäger zu wittern —
dann freue ich mich so sehr über meinen Beruf, der mich
mitten ins Leben der Natur stellt.“

Eva lautete überrascht. Ja, so hatte sie den Wald
und die Natur nie betrachtet. Im Winter war es eben kalt,
öde, der Wald entlaubt, und im Sommer war es überall
grün.

„Also sitzen Sie nicht gern am Arbeitstisch?“ fragte
sie schnell.

„O doch, ich bin dankbar für jede Arbeit, die mich
fördert. Ich habe noch einige Vordermänner. Aber wenn
meine Zeit hier um ist, und wenn ich eine Oberförsterei be-
komme, dann gehe ich mit tauend Freuden. Den Wald
hegen — das ist etwas Bonniges.“

„Aber — es werden doch auch Bäume geschlagen,
Bäume, die leben, gesund und nicht krank sind.“

„Auch das muß sein — auch das gibt Leben. Die Welt
draußen braucht Holz — wir haben doch nun mal das
„heilige Feuer“ der alten Götter. Das Holz wird verar-
beitet, die Arbeit gibt Brot für Unzählige — also auch hier
Leben — immerwährendes Leben. Dann schont man eben
im Walde wieder an, dann gibt's junges Leben, junge
Bäume.“

Eva sagte nichts, all ihre „Gelehrsamkeit“, weder
Mathematik noch Philosophie ließen sie eine Antwort fin-
den auf die schlichten Worte des Forstassessors.

Außerdem mußte er sich nun auch verabschieden, die
Dienststunde rief, und der Weg war noch ziemlich weit. Da-
heim nahm sie sofort ihre Bücher und wollte sich in die
Mathematik vertiefen, aber ihr fehlte die Sammlung. Der
Sonnenschein flutete in ihr Arbeitszimmer und blieb über
dem großen Bücherstapel und dem Schreibtisch so golden lie-
gen. Sie hatte sich immer in dieser Umgebung sehr wohl
geföhlt, aber heut kam ihr der sonst so behagliche Raum
mit einem Male öde vor. Richtig — es fehlte etwas,
was es bei Tante Traute so gemütlich machte: Leben fehlte,
Blumen und Pflanzen.

Sie rief Stina. Stina kam. „Wissen Sie nicht,
Stina, ob der alte Blumentisch noch auf dem Boden steht,
der aus meiner verstorbenen Mutter Zimmer?“

„Ja, gnädiges Fräulein, der steht oben.“

„Ach, bitte, dann lassen Sie ihn doch herunterholen.
Er soll hier stehen, die Blumen lasse ich vom Gärtner
bringen.“

Es waren so viele lange Wochen verfloßen seit der
letzten Begegnung des Grün-Bielliebchenpaares, daß beiden
die Erinnerung daran geschwunden war.

Und als sie sich an einem schönen Sommermorgen be-
gegneten, da erst fiel es beiden ein, ob sie auch wohl das
„Grüne“ in Bereitschaft hätten. Sie erkannten sich, lange
bedor sie sich trafen — die Straße war sonnig und menschen-
leer. Eva trug ein neues Sommerkostüm. Hoffentlich
hatte Stina nicht vergessen, das grüne Band hineinzuheben.
Eva hatte es ihr — für alle Kleider — anempfohlen. Sie
schlug den rechten Saum des langen Jacketts um. Kein
Band. Run den linken. Auch keins! Dieses dumme, zu
dumme Bielliebchen trug Schuld daran, daß sie oft traum-
verloren vor den Heften und Büchern lag und daß statt
mathematischen und philosophischen Formeln Waldestraus-
chen und Vogelsang und flüchtiges Bild den Inhalt ihres
Denkens bildeten. Und daß sie die Fehler einer Arbeit,
die sie sonst stets so sehr bekümmert hatten, vergaß über-
den Erfolgen ihrer Blumen, die so lustig und freundlich
auf dem Blumentisch blühten.

Kein — sie wollte doch nicht verlieren — nun erst
recht nicht! Damit sie dem Vetter Christian auch noch
etwas schenken mußte!

„Etwas Grünes! Etwas Grünes! Do in dieser Straße,
die keinen Vorgarten, keinen Baum hatte, etwas Grünes
finden! Halt — da winkte Rettung — ein Grünzeugladen!
Und schnell entschlossen trat sie ein und forderte für fünfzig
Pfennige grüne Peterilie.“

Die Frau musterte die elegante, junge Dame erstaunt:
„Vor fünfzig Pfennige?“

„Ja, bitte!“

„Sehn Sie mal her, den Strauß gibt's for fünfzig
Pfennige, den können Sie an hundert Liter Suppe nicht
verbrauchen.“

Sie zeigte auf einen Busch Peterilie: „Also bitte,
nur ein paar Stiele.“

„Hier — für fünf Pfennig.“ Sie wickelte das
Sträuchchen in ein Stückchen Zeitungspapier.

Gleich vor der Tür kreuzten sich ihre Wege, befremdet
sah er Eva aus dem kleinen Laden treten; dann, nachdem
er den Hut gezogen hatte, griff er zur Priestertasche und
suchte und suchte.

Er wurde ganz rot beim Suchen, während sie flehes-
sicher daneben stand. Endlich mußte er sich überzeugen, daß
sein Suchen vergeblich sei. Sie wickelte ihr Sträuchchen aus:
„Hier — grün.“

„Ich bekenne mich beliegt — meine Blätter sind fort
— und Sie, Eva, ach, Sie haben sich auch diese grünen
Stielehen erst im letzten Augenblick geholt und sind so gar

